

Pfarrerin Monika Renninger
Palmsonntag, 10.04. 2022, 11 Uhr Hospitalkirche
Predigttext: Joh. 17,1-8

Predigttext: Joh.17,1-8

Solches redete Jesus und hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist gekommen: Verherrliche deinen Sohn, auf dass der Sohn dich verherrliche; So wie du ihm Macht gegeben hast über alle Menschen, auf dass er ihnen alles gebe, was du ihm gegeben hast: das ewige Leben.

3 Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.

4 Ich habe dich verherrlicht auf Erden und das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue.

5 Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.

6 Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt.

7 Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt.

8 Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, dass du mich gesandt hast.

Musik: Oskar Gottlieb Blarr (*1934): Threnos III für Bariton und Orgel

Pascal Zurek, Bariton; Michael Sattelberger, Orgel

Nach den Klage Liedern des Jeremias und einem Gedicht von
Rose Ausländer, Biographische Notiz

*Ich rede / von der brennenden Nacht / die gelöscht hat / der Pruth /
von Trauerweiden / Blutbuchen / verstummtem Nachtigallengesang /
vom gelben Stern / auf dem wir / stündlich starben / in der Galgenzeit /
nicht über Rosen / red ich /
Fliegend auf einer Luftschaukel / Europa Amerika Europa /
ich wohne nicht / ich lebe*

Rosalie Beatrice Scherzer, später: Ausländer, wurde im Mai 1901 in der Bukowina geboren, in Czernowitz am Ufer des Pruth im grünen Karpatenvorland (1901-1988). Seit Ende des 19.Jh., unter der Herrschaft Österreichs, gab es dort eine Universität mit deutscher Unterrichtssprache, eine bedeutende Bibliothek, einen botanischen Garten, ein naturhistorisches Museum. Über 370 verschiedene Zeitungen hatten dort ihren Sitz, darunter 200 deutsche. Früher als in Wien wurde in Czernowitz die elektrische Straßenbahn eingeführt. Über 240.000 Menschen leben in diesem politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Zentrum der Bukowina, eine der schönsten Städte der Ukraine und Osteuropas. Jetzt ist Krieg in Czernowitz.

*Ich rede / von der brennenden Nacht / die gelöscht hat / der Pruth /
von Trauerweiden / Blutbuchen / verstummtem Nachtigallengesang /*

Dort wuchs Rose Scherzer auf, in einer liberal-jüdischen Familie, die tief verwurzelt war in der jüdischen Tradition. Als 20jährige wanderte sie nach Amerika aus, wie viele ihrer Generation. Dort heiratete sie ihren Studienfreund Ignatz Ausländer. Sie begann zu schreiben: Lyrik, Artikel und Kulturbeiträge für die Zeitungen. Sie übersetzte aus dem Jiddischen und Englischen. Immer wieder kehrte sie aus dem sicheren Amerika nach Czernowitz zurück, um ihre Mutter zu pflegen, zuletzt 1939, am Beginn des Zweiten

Weltkrieges. Sie überlebte die Judenverfolgung in einem Kellerversteck. In dieser Zeit lernte sie auch Paul Celan kennen, den anderen großen Dichter ihrer Zeit.

*vom gelben Stern / auf dem wir / stündlich starben / in der Galgenzeit /
nicht über Rosen / red ich /*

Immer wieder hatte sie vor dem Krieg und nach dem Krieg ihre Wohn- und Lebensorte gewechselt: Czernowitz, Wien, Bukarest, New York und zum Schluss: Düsseldorf. Heute sind die Generationen der Kinder und Kindeskiner von Rose Ausländer auf der Flucht vor einem Krieg, der Europa erschüttert.

*Fliegend auf einer Luftschaukel / Europa Amerika Europa /
ich wohne nicht / ich lebe*

Mitte der 60er Jahre zog Rose Ausländer nach Düsseldorf, wo sie bis zu ihrem Tod lebte, im Altersheim der Jüdischen Gemeinde Düsseldorfs. Ab dieser Zeit wurde sie auch in Deutschland bekannt. Ihre Gedichtbände erreichten hohe Auflagen, sie schrieb ihre Gedichte auf deutsch und auf englisch. In wenigen Strichen hält sie in der „Biographischen Notiz“ ihre Lebensstationen und ihre Lebenserfahrung fest:

*Ich rede / von der brennenden Nacht / die gelöscht hat / der Pruth /
von Trauerweiden / Blutbuchen / verstummtem Nachtigallengesang /
vom gelben Stern / auf dem wir / stündlich starben / in der Galgenzeit /
nicht über Rosen / red ich /
Fliegend auf einer Luftschaukel / Europa Amerika Europa /
ich wohne nicht / ich lebe*

Viele ihrer Gedichte haben zeitgenössische Komponistinnen und Komponisten inspiriert, so auch Oskar Gottlieb Blarr, geb. 1934, für seinen Zyklus „Threnos“ / Klagelieder. Blarr war Kirchenmusikdirektor und Professor an der Musikhochschule Düsseldorf. Spuren seiner Studienaufenthalte in Jerusalem und seiner engen Verbindung zur jüdischen Tradition und Kultur lassen sich an seinen Werken ablesen. Man darf davon ausgehen, dass er Rose Ausländer noch persönlich kennengelernt hat in seinen Düsseldorfer Jahren. Er verbindet in seinem Werk „Threnos“ / Klagelieder Texte aus dem biblischen Buch der Klagelieder Jeremias mit Rose Ausländers biographischer Notiz. Wir hören das Werk heute am Palmsonntag, dem Tor zu Karwoche in unserer geistlichen Tradition. In der Zeit des Ukraine-Krieges. Viele Gedankenfäden verknüpfen sich in diesem Zusammentreffen.

*Ich rede / von der brennenden Nacht / die gelöscht hat / der Pruth /
von Trauerweiden / Blutbuchen / verstummtem Nachtigallengesang /*

Der Predigttext für den Palmsonntag ist ein Gebet im Angesicht des Leidens.

Ein Gebet Jesu am Anfang seines Weges ans Kreuz:

Solches redete Jesus und hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist gekommen: Verherrliche deinen Sohn, auf dass der Sohn dich verherrliche (Joh. 17,1)

Die, die mit ihm waren, hätten es wissen oder zumindest ahnen müssen, dass Jesu Wirken unter ihnen seinem Ende zugeht. So viele Zeichen hatten sie dafür bekommen! Alles begann mit der Auferweckung des Freundes Lazarus. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde verbreitet, dass dieser Jesus mit solcher Kraft Gottes begabt sei, dass er auch Tote auferwecken könne. Den Lazarus aus Bethanien hatte er aus dem Grab geholt! Es gibt Augen- und Ohrenzeugen. Das sind die messianischen Zeichen!

Ganz eng verknüpft der Johannesevangelist seine Erzählung des Passionsweges Jesu mit dieser Auferstehungserfahrung. Jesus holt den Lazarus aus dem Grab. Mit diesem Zeugnis

der Kraft Gottes beginnt beim Johannesevangelisten die Passionserzählung. Das ist wie ein Vorzeichen, unter dem das nun folgende steht, und das ungeschönt und nüchtern von Aufgabe, Verrat, Gefangennahme, Folter, Urteil, Kreuzigung berichtet. Doch die Erinnerung der johannäischen Gemeinde an den Kreuzesweg Jesu soll unter dem Vorzeichen der Auferstehung stehen. Über der dunklen Passionsgeschichte liegt der Osterglanz, von vornherein. Von diesem Glanz spricht Jesus in seinen Abschiedsworten.

Die Jünger erleben die Salbung Jesu mit, mit der eine Frau allen, die dabei sind, klar macht: Jesus ist es. Er ist der Messiaskönig. Sein Königtum ist nicht von dieser Welt. Aber es ist mitten unter ihnen, in dieser Welt.

Anschließend: Der triumphale Einzug in Jerusalem. Palmzweige und Hosiannarufe säumen den Weg der Pilger, allen voran: Jesus, auf einem Esel. Ein Arme-Leute-König. Keiner, der die Römer aus dem Land vertreibt. Aber der dennoch alles umstürzt. Das ist das Programm dessen, der auf einem Arme-Leute-Tier, einem Lastesel, anstatt in fürstlichem Prunk in die Stadt einzieht. Auf einem Eselchen, genauer gesagt, um den Vergleich noch schärfer auszuleuchten, eben nicht: auf dem hohen Ross.

Und was passiert? Die Hoffnung treibt Blüten! Palmzweige in der Hand, ziehen die Menschen aus, Jesus entgegen. In den Pilgerruf der Wallfahrtsfeste stimmen sie ein: Hosianna, gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König Israels!

Und mitten in dieser brodelnden, aufgeregten, erwartungsvollen Menge der Mann aus dem nördlichen Galiläa und um ihn herum Frauen und Männer, die er von dort mitgebracht hatte. Man wusste von ihm: Dieser Galiläer fürchtet Gott, nicht die Menschen, weder die Römer, noch die Tempelherren, noch die, die das Sagen haben. Der scheut nicht die Gesellschaft von armen Leuten und von solchen, die in Verruf geraten sind. Der berührt Kranke und heilt sie, weicht nicht zurück vor Krankheit und Elend. Der nimmt es ernst, dass man satt werden muss.

Die Hoffnung treibt sie voran, stellt sie auf die Beine, bringt sie ins Laufen und legt ihnen den Jubelruf in den Mund: Dieser Jesus ist Gottes Messias für die Welt, der Heiland. Jesus hat sie mitgerissen und herausgerissen aus ihrer Trägheit.

Doch der König auf dem Eselchen, wie wir ihn am Palmsonntag vor Augen haben, entspricht nicht den Hoffnungen politischer Umwälzung. Der König, der sich den Menschen entzieht, in die Einsamkeit geht, und die Zeichen seiner Kraft und Macht, seine Wunder, nur angesichts der Bedrängnis von Menschen tut, hat nichts von einem Siegeszug. Der König, der sich den Schurz des Dieners umschnürt und seinen Gästen die Füße wäscht, ist keiner, der auf einem Herrscherthron sitzen will.

Das Königtum Jesu ist ein anderes. Alle Zeichen sprechen dafür. Es ist ein Dienen, ein Friedenbringen, ein Verzichten, ein Selbstverständlich-Dasein, ein Bedürftigsein, ja, das auch, gerade in der Erinnerung an den Leidensweg Jesu.

Was heißt das für die Jesus-Nachfolgenden im Johannesevangelium?

Hört auf Jesu Vermächtnis:

Lebt die Liebe zum Nächsten;

Freundschaft, nicht Herrschaft soll das Merkmal der Christengemeinden sein.

Das Dienen möge als Lebenshaltung die Christen prägen.

Es braucht Hingabe und die Bereitschaft, für andere einzustehen.

Friede sei alles Sehnen und Tun. Heute und morgen.

Dazu sagen wir: Ja und Amen.